

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 36=56 (1890)

**Heft:** 16

## **Buchbesprechung**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

dann ein Pferd, so abwechselnd stieg die lange Kolonne bergan. Die feste Spur war viel zu schmal, als dass der Mann neben einem Pferde hätte gehen können. Oft trat ein Pferd vielleicht nur einen halben Schuh neben den festen Weg und es stürzte bis über den Bauch in den Schnee. Die den Berg gewohnten Postpferde stürzen oft in den Schnee, dass sie fast zugeeckt sind, sie bleiben dann ruhig liegen, bis sie herausgegraben werden; ungewohnte Pferde aber werden in dem ihnen unbekanntem Elemente ängstlich und unruhig und arbeiten sich noch tiefer hinein, so geschah es denn auch, dass ein Pferd über eine Stützmauer in ein Schneefeld kollerte, wo es vier Stunden liegen bleiben musste, bis es von den herzugeeilten Wegern ausgegraben war. Nach unglaublichen Anstrengungen und nachdem fast alle Pferde mehr oder weniger Bekanntschaft mit dem nassen Schnee gemacht, langte die Kompagnie auf dem Hospiz (2063 m) an. Ein Freudruf entrang sich aller Munde. Der Abstieg gegen Hinterrhein (1624 m) war etwas besser, immerhin noch sehr schwierig, da die Sonne den Schnee fortwährend mehr erweichte. Es muss ein schöner Anblick gewesen sein, von Hinterrhein aus den Abstieg der Guiden durch das weisse Schneefeld zu beobachten. Die zum grössten Theil mit Schneebriillen bewaffneten Guiden nahmen sich recht komisch aus. Von Hinterrhein aus langte dann die Kompagnie am spätern Nachmittage nach einem 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub>stündigen Ritte in Andeer (979 m) an, wo wieder ausgezeichnetes Quartier für Mann und Pferd gefunden wurde. Offiziere und Mannschaft hatten das Bewusstsein etwas geleistet zu haben; trotz der Ermüdung hatte die Kompagnie den Reiterhumor nicht verloren. Am folgenden Tage wurden die 40 Km. bis Chur (590 m) rasch zurückgelegt und langte die Kompagnie wohlbehalten an ihrem Bestimmungsorte an. Es war die Ueberschreitung des Bernardino unbedingt eine der grössten Leistungen, die die schweizerische Kavallerie je gemacht. Der Pass ist jetzt seit Eröffnung des Gotthard ganz unbenutzt, nur der kleine einspännige Bergpostschlitten verkehrt auf ihm, der Monat März ist der denkbar ungünstigste in Folge des sog. Schneeeinbruchs. Es hätte der dritte Faktor, schlechte Witterung, genügt, um den Berg für eine Kavallerieabtheilung unpassirbar zu machen. ○

**Die Geschossfrage der Gegenwart und ihre Wechselbeziehungen zur Kriegschirurgie**, von Dr. J. Habart, Gardearzt der königl. ung. Leibgarde. Wien 1890, gr. in-8°, 80 Seiten Text und 9 Tafeln. Preis Fr. 4. —

Nach einem kurzen historischen Rückblick über die Geschossfrage nebst gedrängter Uebersicht der

Theorien zur Erklärung des Mechanismus der Schussverletzungen sowie der physikalischen Eigenschaften und Wirkungen von neuesten Kleinkalibergeschossen berichtet genannter Verfasser über die Ergebnisse seiner an Pferden mit dem 8 mm. österr. Mannlichergewehr M. 1888 in Wien vorgenommenen Schiessversuche.

Einige Beobachtungen, die sich auf Menschenleichen beziehen, welche in Folge Verletzung mit dieser Waffe durch Selbstmord oder Unglücksfall verstorben sind, ergänzen mit Vortheil diese experimentelle Studie. Die nun hiemit gewonnenen Resultate scheinen durchaus nicht mit den bei uns gemachten Erfahrungen mit dem Heblergeschoss übereinzustimmen; es wird um so mehr von Interesse sein, dieselben mit denjenigen der in jüngster Zeit abgehaltenen Schiessversuche mit dem Schmidtgewehr, die in Bälde veröffentlicht werden sollen, zu vergleichen.

Habart, der übrigens wie Kraske, Morosow, Chassaigne und andere nicht dem Ausdruck „humane Waffe“ oder „humanes Geschoss“ beipflichten kann, gelangt zu folgenden Schlüssen:

1. Die Verletzung lebenswichtiger Organe (Gehirn, Herz) durch das 8 mm.-Geschoss endet bei Nah- und Fernschüssen mit dem Tode.

2. In Folge der hohen Durchschlagskraft des neuen Projectils vermag dasselbe den menschlichen Körper bis zu Distanzen von 2000 Schritten oder 1500 m. mit Leichtigkeit zu passiren; es wird demnach bereits an einer Person multiple Verletzungen setzen, hiebei nicht selten mehrere edle Körpertheile erreichen können und zahlreiche sog. innere Verblutungen veranlassen.

3. In Folge der gestreckten Flugbahn und der hohen Perkussionskraft werden öfters zwei oder mehr Personen durch ein Geschoss ausser Kampf gesetzt und hiedurch die Zwecke der Taktik gefördert werden.

4. Die Thatsache, dass sogar bei einer Schussweite von 2000 Schritten die Knochenzerschmetterungen gewaltig sind, erlaubt, das Mannlicher-Magazingewehr als eine der mächtigsten und wirksamsten Handfeuerwaffen der Gegenwart zu bezeichnen, welcher sogar unter den modernen Gewehrssystemen unstreitig ein souveräner Rang gebührt.

Die Ausstattung des Buches selbst sowohl als die 8 Tafeln in Lichtdruck, die anatomischen Läsionen fraglicher Verletzungen und Deformationen des Stahlmantelgeschosses darstellend, sowie die graphische Reproduktion (lithographirte Tafel mit Farbendruck) der Flugbahnverhältnisse der österr. Gewehr-Patrone Werndl 1877 und Mannlicher 1887 und 1888, verdienen hervorgehoben zu werden.

Dr. Frölich, Major.